

nach wie vor Ernst Stifler obenan, der mit ungewöhnlichem Talent und grösstem Fleisse sich in die Art der besten altösterreichischen Landschaftler hineingearbeitet hat, ohne Nachahmer zu werden. Er ist ein ganz persönlich empfindender und darstellender Künstler und es mag interessieren zu hören, dass Herr Stifler die Realschule besucht hat, sodann Rechnungsbeamter geworden ist und erst vor wenigen Jahren in der Gesellschaft Anregung und Anleitung zu Naturstudien empfangen hat. Ihm treten mit zum Teile sehr tüchtigen Leistungen Karl Weiss, der Obmann der Gesellschaft Franz Gander, dann Adolf Härtel, Emil Jell, Josef Rausnitz, Hermann Ringel, Karl Schneider und die Damen Elisabet Braun und Adele Werner zur Seite. Allen Arbeiten, es waren dritthalb Hundert von 33 Teilnehmern ausgestellt, merkt man Liebe zur Natur und Begeisterung für die Kunst an, allen diesen im besten Sinne echten und rechten Dilettanten schwebt das edle Ziel vor: sich die Freude an der Natur zu erhöhen durch Erfassen und Festhalten ihrer Schönheiten. Mit Berufskünstlern, mit denen es so mancher von ihnen getrost aufnehmen könnte, in Konkurrenz zu treten, fällt ihnen nicht entfernt in den Sinn. Und nicht der Befriedigung ihrer Eitelkeit sollen diese Ausstellungen dienen, welchen das Österreichische Museum nun schon zum drittenmale in wohlwogener Absicht Gastfreundschaft gewährt hat, sondern ihr Zweck ist, andere zu gleichem oder auch besserem Tun anzuregen und zu zeigen, von welcher hoher Bedeutung der Dilettantismus in der Kunst ist. Wer auch nur so zeichnet und malt wie diese Herren und Damen, wird nicht dunkelhaft und borniert wahrhaften Offenbarungen der Kunst gegenüberstehen, sondern in Auffassung und Urteil geschärft, mit sicherem Gefühle das Wertvolle vom wertlosen Kunstgebilde zu unterscheiden und damit in dankbarer Empfänglichkeit die höchsten Strebungen der Kunst zu verstehen und an seinem Teile zu fördern vermögen. Aufmerksame Beobachter konnten deutliche Fortschritte in den Leistungen der einzelnen Aussteller bemerken: die unmittelbare Führung durch die Lehrer tritt zurück, die persönliche Note der Schüler wird stärker, ein erfreuliches Zeichen des Eifers Beider. Wir veröffentlichen auf einer unserer Farbentafeln ein reizendes stimmungsvolles Blatt von Weiss: „Brücke bei Lang-Enzersdorf“.

E. Leisching

GRABMONUMENT VON RUDOLF PRIOR. Zu den wenigen erfreulichen Umständen, unter denen unsere Bildhauer arbeiten, gehört der, dass die Grabplastik unter dem Einflusse des modernen Geistes an Leben und Bedeutung gewonnen hat. Sie ist reicher und interessanter geworden und sieht sich vor Aufgaben gestellt, die eine freie Betätigung der Künstlerphantasie ermöglichen. Die Periode, die sie kaum noch hinter sich hat, war eine recht traurige. Neben der Abgeschmacktheit der Motive, die sie immer wieder zu behandeln hatte, waren es namentlich die zahlreichen Beschränkungen, die ihr von allen Seiten auferlegt wurden, unter denen sie litt. Langsam beginnt nun die Befreiung. Auf eine Periode absoluter Nüchternheit, der eine schablonenhafte Anwendung religiöser Motive zur Seite ging, ist eine der Vertiefung und Verinnerlichung des Empfindens gefolgt. Wie zu allen Zeiten, so ist auch heute das stille Gräberfeld das sprechendste Stück zeitgenössischer Kulturgeschichte. Nirgends kommt das, worauf eine Zeit den grössten Wert legt, so unzweideutig zum Ausdruck wie hier. Echtes Gottvertrauen und unerschütterlicher Unglaube, rührselige Empfindsamkeit und grober Materialismus, Ruhmsucht Eitelkeit, Protzenthum, sowie Demut, Bescheidenheit und schlichtbürgerliche Denkungsart, wir finden sie nirgends in so greifbaren Formen, ja man möchte sagen so naiv zur Schau gestellt wie auf den Friedhöfen. Und so ist denn auch das moderne Grabmal typisch für den Geist der Gegenwart. Man flieht die leere Phrase, man hält sich fern von dem, was man nicht glaubt und findet im Einfachen und Ungesuchten poetische Elemente, für die man früher kein Auge hatte. In dieser Beziehung hat die Gegenwart manche Berührungspunkte mit der Antike. Auf attischen Grabreliefs finden wir anmutige Züge aus dem täglichen Leben der Verstorbenen dargestellt, das Gewöhnliche in die Sphäre stimmungsvoller typischer Erscheinungen erhoben, denn „alles Vergängliche ist nur ein